

tern Beschäftigung und Unterhalt gewährt. Die Farmer und Handwerker des Nordens und Nordwestens liefern dem Süden Lebensmittel und Manufakturwaren und beschleunigen die Anzahl nördlicher Bürger, die vom Süden leben, zu Millionen. In der That würde es schwierig sein alle verschiedenen Geschäftszweige zwischen Norden und Süden herzuzählen, welche nördliches Capital und nördliche Arbeit beschäftigen.

Eine Trennung der Union und Bürgerkrieg würden jeden Verkehr zwischen Norden und Süden aufheben und den Handel des Südens würde andere Handelsverbindungen suchen. Dies würde, wie oben nachgewiesen wurde, mehr wie 3 Millionen nördlicher Bewohner (einschließlich ihrer Familien) außer Beschäftigung setzen und sie theilweise in Noth und Elend bringen. Es würde sich mit ihnen nicht mehr darum handeln, daß der Verdienst geringer, Arbeitslohn und Gehalte niedriger seien, sie würden nichts mehr verdienen und erwerben können, weil ihre Beschäftigung aufhören würde. Diese Millionen Leute, zurückgekommen in ihren Verhältnissen, könnten nicht mehr ihre gewohnten Einkünfte machen und viele Tausende würden im Norden durch dadurch verursachte Geschäftslosigkeit verlieren und so das Unglück vergrößern, durch welches das ganze Volk des Nordens notwendiger Weise betrübt werden muß.

Die nördlichen Eisenbahnen, Seen und Dampfschiffe würden ihre Fracht und Passagiere, die von und nach dem Süden gehen, verlieren. Die nördlichen Handelshäuser, die in diesem Handel beschäftigt sind, würden ihre Geschäfte aufgeben, die nördlichen Schiffe würden ohne Beschäftigung im Hafen liegen, nördliche Fabrikate würden nicht länger nach dem Süden gehen und die Baumwolle dagegen nicht mehr von England geliefert werden. Die Schiffsbauplätze und Maschinenwerkstätten würden an Dürftigkeit verlieren, der nördliche Farmer würde nicht mehr Lebensmittel dem Süden liefern, dieser würde dieselben selbst produciren, anstatt der Baumwolle, welche er früher dem Norden lieferte. Seine eigenen Ausfuhr würden verschifft werden in eigenen oder fremden Schiffen nach denjenigen Plätzen und in derselben Art würden die Nachladungen gebracht werden. Dieser Stillstand der Geschäfte, dieses Aufhören des Verkehrs, der Mangel an Arbeitelohn und Beschäftigung, erzeugt durch einen Bürgerkrieg zwischen Norden und Süden, würden bei und im Norden die meisten Menschen haben, wie ein Schlagfluß auf den menschlichen Körper.

Handel und Credit würden vernichtet sein, alles Eigentum würde rasch an Werth verlieren, Forderungen würden wertlos werden, Leber und Gehalte würden heruntergehen oder aufhören, Aktien würden zu einem nominalen Werthe herabsinken, Vertrauen würde verschwinden, baar Geld würde die alleinige Geschäftsbasis sein, aber es würde sich, wie gewöhnlich in Geschäftskrisen, unsichtbar machen. Um das Unglück zu krönen, müssen 3 Millionen Menschen im Norden, die nichts verdienen, leben; sie müssen Wohnungen, Lebensmittel und Kleidung haben. Wie aber können sie diese erlangen? Ist es möglich durch das neue agrarische Gesetz, daß Eigentumsrechte am Stimmlosten entzogen werden sollen? Soll es geschehen durch Vermögensvertheilung oder Confiscation? Der ist dies Verfahren zu langsam? Soll Ausrubung entscheiden? Sollen Raub und Plünderung diese ursprüngliche Werk beschließen? Verbrechen, Aufruhr, Steuern, Elend, Tod, Regierung, Staats-, County- und Stadtschulden zu übernehmen, Zinsen, Auswanderung von Personen und Capital würden die Folge sein, während die Freiheit selbst in dem Streite untergehen würde und die Union zerfallen würde, wie in Europa, ihre Stelle vertreten. Gefängnisse und Armenhäuser würden sich vervielfältigen, Belagerungen und Schlachten würden an der Tagesordnung sein und Tausende würden in diesem Kampfe umkommen. Die Steuern, um die Armeen und die Soldateska zu erhalten, würden ungeboren sein.

Betrachtet Europa. Seine Armeen zählen beinahe 4 Millionen (mehr denn alle unsere stimmberechtigten Bürger), sie vertheilen die Rechte und Interessen der Völker und verschlingen deren Vermögen, während die Schulden europäischer Regierungen beinahe die Summe von beinahe hundert Millionen erreichen. Aber sie haben doch wenigstens die Guillotine unterdrückt und, wie sie es nennen, Gesetz und Ordnung eingeführt. Würden wir aber selbst dieses haben, die militärische usurpation das blutige Drama beschließen und die letzte traurige Grabstätte der Freiheit und Selbstregierung geschrieen hat. Dies Gemälde ist schwarz und traurig gezeichnet, aber durch den Griffel der Wahrheit und die finstere Wirklichkeit würde wohl viel schwärzer sein. Meine Gedanken leben vor solchen Betrachtungen zurück und meine Feder würde in ihrer Beschreibung ihren Dienst versagen, wenn Pflichtgefühl mich nicht aufreichte, diese Warnungen auszusprechen, die meine Bedrohungen, den Verfall meines Vaterlandes zu verhüten, zu spät sind. Jetzt ist es noch möglich, daß meine Anforderungen von Erfolg gekrönt sind, aber wenn sie ohne Erfolg bleiben, wird nach der Wahl der Sturm der Feindschaften mein Vaterland verheeren.

Mögen diejenigen im Norden, welche Euch sagen, daß da keine Gefahr vorhanden sei, vor der fürchterlichen Verantwortlichkeit zurückweichen, ehe es zu spät ist. Sie sagen uns, daß keine Gefahr, daß sie schon früher gehört hätten, daß Gefahr für die Union sei, daß diese Gefahr aber nicht existire. Keine Gefahr in 1820, keine in 1833, keine in 1850, und daß die Warnungen Washingtons auf Täuschung beruhen. Deswegen denn wurde Henry Clay der Friedensstifter genannt und dreimal mit dem Namen „Retter des Vaterlandes“ bezeichnet? Wie konnte er die Union retten, wenn sie nicht in Gefahr war? Sie war in Gefahr und wurde gerettet durch die gemeinschaftliche Stimme des Nordens und Südens. Jetzt aber ist die Union, insofern wir die Stimmen für die sectionellen Candidaten der sogenannten republikanischen Partei berücksichtigen, schon zerstückt, denn Niemand wird eine einzige Electoralstimme für diese Candidaten aus dem Süden erwarten. Aber diese Streitfrage soll ausschließlich zu Gunsten des Nordens entschieden werden und durch die ausschließliche Stimme des Nordens, und die Wünsche, Rechte und Interessen des Südens sollen total bei Seite gesetzt werden.

Walter Walker von Alabama über die Angelegenheiten in Nicaragua.

In einer am 17. v. M. im Repräsentantenhaus gehaltenen Rede sagte Hr. Walker, er wolle es versuchen, den Geist des Hauses für eine kurze Zeit wenigstens über den trüben Finstern der Parteilichkeit zur Betrachtung von Fragen zu erheben, deren Größe und Wichtigkeit sich von selbst der Beachtung von Staatsmännern empfehlen sollte und von deren Lösung die höchsten Interessen der Gegenwart und Zukunft, nicht bloß unseres Landes, sondern der ganzen civilisierten Welt abhängig seien. Walker meint nämlich hiermit die centralamerikanische Frage, bezüglich welcher er der Meinung ist, daß unser Vornehmen von Anfang bis zu Ende Heilgriffe gemacht habe.

Hr. Walker gab dann einen Ueberblick über die Geschichte der centralamerikanischen Republik bis auf unsere Tage und verworf die Politik Englands hinsichtlich Central-Amerikas. Er bemühte sich nicht die Idee einer Annexion auszubringen, obwohl er als ausgemacht hinlänglich, daß wenn unser Regierungssystem Fortbestand haben sollte, auch unser Landgebiet sich fortwährend erweitern würde. Er ist nicht dafür Ereignissen zu beschleunigen und zu übereilen, sondern daß man die Entwicklung derselben mehr der Zeit überlasse. Er ist aber dafür, daß unser Gouvernement der Art sei, daß es dazu ermutige eine wohlthätige Civilisation in die centralamerikanischen Staaten einzuführen. Er wünschte, daß unser Gouvernement aufhören möge, die Neutralitätsgesetze über die Grenzen ihrer richtigen Auslegung auszuüben. Walker glaubt, daß sowohl von unserer jetzigen Administration, als auch der vorhergehenden, kein größeres Heilgriff begangen worden sei, als hinsichtlich dieser centralamerikanischen Angelegenheiten. Obwohl die Monroe-Doctrin, daß nämlich keine fremde Macht sich in die Angelegenheiten unseres Continents mischen solle, die Billigung eines jeden leitenden Staatsmannes erhalten habe, so zeige doch die Geschichte unseres Landes, daß man fortwährend diesen Grundgedanken der Nicht-Einmischung völlig außer Augen gesetzt habe.

Nach Walkers Dafürhalten würde eine weitere äußere Politik unserer Regierung — er meint damit eine kühnere und mehr energische — die Folge gehabt haben, daß wir zu dieser Stunde an unseren Grenzen beschränkte Republiken hätten, die eine jetzt freiwillig anbieten würden, was wir so notwendig brauchen und worüber wir jetzt so sehr verstimmt sind, nämlich Eisenbahnen und Canäle über den schmalen Isthmus. Wenn wir den Gegenstand genauer betrachten, so werden wir finden, daß gerade durch diese centralamerikanischen Staaten der orientalische Markt für uns geöffnet wird. Wenn wir um das Cap der guten Hoffnung herum fahren müssen, um von New-York nach Canton und Calcutta zu gelangen, so zeigt sich, daß England nach diesem Wege ungefähr 1700 Meilen näher liegt, während auf dem Wege durch den Staat Nicaragua das Verhältnis sich gerade umgekehrt herausstellt, indem dann Amerika dem Orient um 3000 Meilen näher liegt, als England.

Walker macht ferner darauf aufmerksam, daß wenn man nicht bloß die Entfernung, sondern auch die Zeit in Anschlag bringe, so würde man einsehen, daß wir gerade durch diesen Handelsweg über die centralamerikanischen Staaten die vollkommene Herrschaft über den Handel und Verkehr am stillen Meere gewinnen würden und daß wir zu gleicher Zeit den Handel mit Asien und Australien auf der einen Seite und auf der anderen den Handel mit Europa und Afrika auf unsere Küsten ziehen würden.

Angehts dieser unbestreitbaren Thatsachen, meint Walker, sollte man doch wenigstens auf kurze Zeit die Parteilichkeiten ruhen lassen, wenn die Verhandlungen eines so wichtigen Gegenstandes vorliegen.

Hr. W. spielte dann auf die jetzigen Ereignisse in Nicaragua an und glaubte, daß, obwohl jetzt trübe Wolken sich über das Gesicht von Gen. Walker lagerten, er doch der

Mann sei, der für eine längere Laufbahn bestimmt sei, und er hält ihn für das Bestzeug, um eine große commercielle und politische Ereignisse zur Reife zu bringen. Im Mai 1856 habe man es für wichtig gehalten die Regierung von Nicaragua anzuerkennen, weil dadurch die Rechte von amerikanischen Bürgern gesichert wurden, und das Nämliche sei jetzt nicht weniger wichtig.

(Eingefandt.)
Ein freies Volk, das eine gute Verfassung hat, sollte jeder auch noch so unbedeutenden Veränderung in derselben immer mit dem bestimmten und beharrlichen Widerstande begegnen. Veränderungs-Versuche an und für sich sind schon gefährlich, es entstehen daraus sehr leicht Gezeie, die sehr bald als Grundgesetze angenommen werden, wenn sie auch dem Fundamentalgeliste der Verfassung zuwider sind. Eine auch noch so unbedeutende Veränderung in der Verfassung wird einen Präzedenzfall bilden, nach welchem weitere Modifikationen und Beschränkungen gerechtfertigt erscheinen. Auf Beispiele begründet man sehr häufig die gefährlichsten Maßregeln, durch welche unsere Institutionen und die Freiheit der Bürger und der Staaten gefährdet werden können. Mächtig man an der Verfassung, so werden die Gesetze, welche uns in unseren bürgerlichen Rechten beschützen, dadurch zugleich mit bedroht, denn diese Gesetze haben ihre Grundlage in der Verfassung, und ihre unversehrte Erhaltung ist an das unversehrte Bestehen der Verfassung geknüpft.

Die Ter. Stg. fährt in ihrer letzten Nr. mit ihrem Angriffe auf unsere Verfassung fort und sucht ihren Zielplan, „die directe Präsidentenwahl“, durch die Behauptung zu beschönigen, daß durch den directen Wahlmodus in der letzten Wahl das Resultat derselben nicht verändert worden wäre. Wenn wir auch nun annehmen wollten, daß diese Behauptung wahr wäre, so können wir doch nicht zugeben, daß die directe Wahl und die Wahl durch Electoren, wie sie jetzt besteht, immer ein gleiches Resultat geben würden. Die Electoralstimmen werden jedem Staate zugewiesen, je nachdem er im Senate und im Repräsentantenhaus des Congresses vertreten ist. Die Vertretung im Repräsentantenhaus regulirt sich nach der Seelenzahl der Staaten, wobei fünf Neger im Süden für drei Seelen, im Norden aber für fünf volle gerechnet werden. Es stellt sich hierbei ein Nachtheil für den Süden heraus, und ohgleich nicht anzunehmen ist, daß die schwarzen Republikaner, die förtlichen Neger, den nördlichen Neger gegenüber, für eine untergeordnete Race halten, so werden sie doch nicht dem Süden eine volle Repräsentation im niederen Hause des Congresses bewilligen. Der Süden beansprucht dieselbe auch nicht, er ist mit der Constitution, wie sie ist, zufrieden. Im Senate ist jeder Staat mit zwei Repräsentanten vertreten, und ich begreife nicht wie die se Gleichstellung der Staaten bei der Präsidentenwahl in der directen Wahl ausgeglichen werden kann. Durch ein Meckereispiel, durch Hinzuzählen und Abziehen von Stimmen, könnte man wohl in sehr verwickelter Weise ein annäherndes Resultat der verschiedenen Wahlarten herbeiführen, wozu aber verwickelte Veränderungen einführen, um de facto nichts im Resultate zu ändern? Wir dürfen uns in diesen nicht täuschen lassen, die Verfassungs-Ämter wollen den Wahlmodus nur ändern, um die Gleichstellung der Staaten zu vernichten.

Die Ter. Stg. behauptet, wie schon gesagt, daß wenn die letzte Präsidentenwahl eine directe gewesen wäre, so würde das Resultat dasselbe geblieben sein. Diese Behauptung ist falsch. Die Zahl der Stimmen für die förtliche Negerbevölkerung muß pro rata auf Buchanan und Fillmore vertheilt werden und deren Zahl im Ganzen der Gesamtstimmzahl der in der Ter. St. abgegebenen Stimmen zugezählt werden. Nimmt man nun die Stimmzahl für die förtliche Negerbevölkerung im Verhältnis zu den im Süden abgegebenen Stimmen auf 1,000,000 in runder Summe an, so stellt sich in runden Summen folgendes Resultat heraus:

	freie Staaten	Skavenstaaten	
Wahl.	1,212,000 freie Stimm.	635,000 pro rata	
		974,000	
		Regierstim.	436,000
			1,000
Freem.	1,330,000		
Fillm.	387,000 freie Stimm.	498,000 pro rata	
		763,000	
		Regierstim.	264,000
			1,737,000
Summ.	2,932,000		
		Buchanan	2,186,000
		Fillmore	1,334,000
			1,149,000
			4,669,000

woraus zu ersehen, daß Buchanan nicht die Majorität aller Stimmen erhalten haben würde. Bei der letzten Wahl erhielt Buchanan die Stimmen von 19 Staaten, Fremde 11 Staaten und Fillmore einen Staat. Noch bemerkenswerther, um den Unterschied in den verschiedenen Wahlarten zu beweisen, ist, daß Buchanan in 16 Staaten, also in einer Majorität von Staaten, durch Majorität erwählt wurde.

Die Ter. Stg. scheint sich darin zu gefallen, mich als Ultra-Zuländer, Secessionisten und South Carolina-Feindeser zu hinstellen, ich kann ihr zu ihrer Verwundung erklären, daß ich nichts von dem Allen bin; ich bin ein Democrat nach den in der Cincinnati Plattform niedergelegten Grundgesätzen, in

welchen ich die richtige Auslegung unserer Verfassung erkläre, und das unversehrte Erhalten unserer Verfassung ist in meinen Augen die einzige Garantie für das Fortbestehen der Union. Ich bin ein Staatsrechtsmann, für die Aufrechterhaltung der Gleichberechtigung der Staaten, und deswegen allein mißbillige ich Grundgesetze, wie sie die Ter. Stg. auspricht.

Ich bin nicht gewohnt Tadel auszusprechen, der persönliche Eitelkeit verleiht, ich erkenne gern die hohe Intelligenz des Herausgebers der Ter. Stg., seine hohe Befähigung für Publicität an, ich bin mit meiner hausbackenen Bildung nicht im Stande, halbtotale Grundgesetze in weisheitsvoller Phrasologie meinen Lesern vorzusetzen, noch dieselben mit schönen Worten auszukühnen: „Gebäßige, leichtfertige, geblöthene Denunciationsen, Verläumdungen, kurzschäftiger, unwissender Politiker, findlich, einseitig, schülerhaft“, sind die blühenden Modensorten, mit welchen er den Immortellenkranz für seine Schläfe windet. Herse sei es von mir, ihn darum zu beneiden, auch nicht einer Blume will ich seinen Kranz berauben. Weisheit, meines Mangels an höherer Intelligenz mit bewußt, veruche ich es nur in einfacher Sprache meine Mitbürger auf das Gefährliche einer Constitutions-Verlegung aufmerksam zu machen, nicht als „Dorfschulmeister“, sondern als Rathgeber trete ich auf, und öffentlich wird mein Rath nicht unbeachtet bleiben. — Hurra für die Constitution! A.

Associate Justice.
Sowohl der „S. A. Ledger“ wie der Editor des „Southern Intelligencer“ (der ein zuverlässiges Urtheil in dieser Hinsicht hat) sprechen an gütigsten vor allen andern Candidaten sich für den Richter Gray an. Unter allen Candidaten für jenes Amt sei Gray in unserm Landestheil der hervorragendste. Der Ledger glaubt, daß der größte Theil der Stimmen im Westen zu Gunsten Grays werden abgegeben werden und derselbe soll ausnehmlich passend für dies Amt sein. Der Intelligencer sagt: Gray haben wir schon seit lange gekannt und wir Alle, die ihn kennen, verürgen uns für seine Erellichkeit, seinen Fleiß, seinen förtlichen Geschäftsgang, seinen hellen und scharfen Verstand und genaue Auslegung der Gesetze. Wenn er erwählt wird, so wird er ein guter Richter sein, denn an dem Mann ist nichts von Humbug. Er war allezeit ein Democrat und ein befähigter Mann.

Texas.
Auf 1. d. M. Der „Commissioner of Claims“ ist derzeit so unwohl, daß er nicht fähig ist Amtsgeschäfte zu verrichten. Die „State Gazette“ rath deshalb Allen an, die vorhaben mit Zeugen vor diesem Gerichte ihre Ansprüche zu erhärten, jetzt noch nicht nach Austin zu kommen, sondern zu warten, bis es öffentlich angezeigt würde, daß der Commissioner wieder im Stande sei, sein Amt zu verwalten.

24. Jan. Man sagt, daß Hr. S. M. Swenson in Austin entweder ein Agent der Union Bank von Louisiana sei, oder daß er doch sonstwie in geschäftlicher Weise mit derselben in Verbindung stehe, um die Papiere dieser Bank in Texas in Umlauf zu setzen, und es soll bereits eine große Summe in Union Banknoten von Louisiana in der Schatzkammer des Staates niedergelegt sein. Einer der Staatsgläubiger, welcher eine Anweisung über mehrere bis zum Betrag von mehreren Tausend Dollars zur Bezahlung bei unserm Schatzamt präsentirte, soll mit den auf der Rückseite roten Noten der Union Bank von Louisiana ausgezahlt worden sein. Auf ihrer Vorderseite waren diese Noten mit S. gekennzeichnet. Die „State Gazette“ bemerkt in dieser Hinsicht, daß es Pflicht für Herrn Raymond sei, zu befragen, daß dies nicht in seiner Gegenwart geschehen sei. Die St. G. sagt ferner, daß sie von mehreren Fällen der Art gehört habe, daß es Pflicht des Schatzmeisters sei, diese Gerüchte zu widerlegen, wenn sie falsch seien, und daß man das härteste Vernehmungsurtheil über das Verschweigen des Schatzmeisters aussprechen müsse, wenn sich diese Gerüchte als Wahrheit herausstellen. Durch die Constitution seien Banken in Texas verboten und wir hätten ferner ein Gesetz, das eine bare Strafe dafür setze, wenn Jemand Banknoten statt baaren Geldes in Umlauf setze. Wenn man aber diese Gesetze mißachte, so würde auf obige Weise der Schatz des Staates in eine Zweigbank der Unionbank von Louisiana verwandelt werden und in Kurzem würden diese Noten die Stelle des Baargeldes in Texas vertreten und unser Gold und Silber in die Kassen der Unionbank von Louisiana wandern.

Desgleichen haben die Herren Mills von Galveston schon vor mehreren Jahren eine große Masse von Noten der „Northern Bank of Mississippi“ in Texas in Circulation gesetzt. Das Josephum von A. & D. G. Mills hat diesen Noten Eingang in unseren Staat verschafft; ohne dasselbe hätten dieselben hier nicht in Umlauf gesetzt werden können, und das Haus von A. & D. G. Mills, und in jeder Weise als eine Zweigbank der Northern Bank von Mississippi angesehen werden.

Wenn das so fortgeht — und es scheint den Anschein zu haben — dann wird Texas in Kurzem die Beute von Geldwäschern werden und anstatt unseres guten Geldes und

Silbers wird man in den Händen unserer Bolken nur noch das Lumpengeld von andern Staaten erblicken.
Sequitur. Nach einer Correspondenz des „Seguin Mercury“ fand Hr. Parson Butler, ein Behrer eines arretischen Brunnens, Wasser in einer Tiefe von 106 Fuß, welches 56 Fuß hoch stieg. In derselben Tiefe fand Hr. J. C. Paul Wasser, 4 Meilen östlich von Seguin. Dieses Wasser soll etwas salzhaltig sein und schwefelhaltigen Kalk enthalten und soll sich, wenn mit Lauge vermischt, besser zum Waschen eignen als Wasser, das auf blaue Metallbleche gesunden wird. Die wichtigste Erfahrung, die jene Herren gemacht haben, besteht ohne Zweifel darin, daß sie in unwägiger Tiefe unter dem sogenannten blauen Thon (der eine 40 Fuß dicke Schichte bildet) Wasser fanden.

San Antonio, 24. Jan. Letzten Sonntag Abend wurde ein Mann um eine bedeutende Summe Geldes beraubt. Er befand sich in einer verdächtigen Gesellschaft, auf seinem Wege nach Haus wurde er von hinten auf den Kopf geschlagen, daß er betäubungslos zu Boden fiel und dann in diesem Zustande beraubt. Die That geschah an der Straße zwischen dem San Pedro und Navarros Haus.

Castroville, 21. Jan. Ein Deutscher, Namens Nebr, wurde beim Graben eines Brunnens erschüttert, indem die Seitenwände einfielen. Man vermutete, daß die Leiter, auf welcher er hinaufgestiegen war, ihn theilweis gegen den einfallenden Grund geschützt habe, denn als man ihn zu Hüfte hob, hörte man ein Geräusch. Nun veroppelte die Arbeiter ihre Bemühungen und es gelang ihnen, den verschütteten Mann glücklich herauszugraben. Derselbe befindet sich jetzt wohl und hat keine große Beschädigung erlitten.

Indianola. Die Presse und die Typen des „Indianola Bulletin“ wurden neulich durch den Sheriff verweigert. Man sagt, daß diese Gegenstände von den nämlichen Leuten gekauft worden seien, die ein Pfandrecht darauf hatten und daß das Bulletin bald wieder erscheinen werde, jedoch sei so lange keine Hoffnung für den Fortbestand dieses Blattes, bis nicht die Einwohner des Ortes dasselbe wenigstens in so weit unterstützen, daß die Office-Auslagen davon bestritten werden könnten.

Galveston. Der wichtige Prozeß des Staates gegen Mills wegen ungelegenen Bankhaltens wurde in der District Court zu Galveston entchieden. Die Jury fand den Beklagten schuldig und verurtheilte ihn zur Strafe von \$100,000.

Bei Gonzales wird dieses Jahr sehr viel Weizen gepflanzt werden. Voriges Jahr erntete man dort 22 Bushel vom Aker, der sich recht gut für \$2 bis \$3.50 als Saatweizen verkaufte.

In Navarro County ist der Mais in Menge vorrätig und kostet 75 Cents der Bushel. In Henderson County ist derselbe noch billiger und Schweinefleisch kostet dort 4 Cents das Pfund.

In Montgomery County steht der Hafer über die Höhe.

In Kaufman County wird die Weizenerte reichlich sein. Im Rodwell Bezirk 3. B. der 12 Meilen im Quadrat enthält, sind 1705 Aker Land in Cultur; darunter befinden sich 900 Aker in Weizen. Wenn das Wetter günstig ist, so heft man 18,000 Bushel Weizen und 20,000 Bushel Mais in diesem Bezirk allein zu ernten.

Die „Castroville Standard“ beschwert sich über die Wucherer, die das 100 Pfund Weizenmaß zu \$4 verkaufen, während man dasselbe vom Wagon für \$3 kaufen könne. Im Norden von Texas ist Weizen häufig und kostet 75 Cents der Bushel.

Washington D. C. In dem Prozeß der Economiten gegen Joshua Nachtrieb, welcher in Washington City vor einigen Tagen zur Unterbindung kam, gab Richter Campbell die Entscheidung des Obergerichtes ab, wodurch die Entscheidung des District-Gerichtes der Ver. Staaten für den westlichen District von Pennsylvania mit Kosten umgeworfen und das Gericht angewiesen wird, die Klage mit Kosten zurückzuweisen. Nachtrieb war früher ein Mitglied der Freimäthigen Gesellschaft, und nachdem er sie freiwillig vor einigen Jahren verlassen, verklagte er die Gesellschaft, um seinen Theil ihres Eigentums, Geldes etc. zu erhalten. Der Prozeß kam vor das Ver. Staaten Bezirksgericht und ein Commissar ward ernannt, um den ganzen Werth des Eigentums der Gesellschaft zu ermitteln. Dies geschah, und die Summe von \$40,000 wurde dem Nachtrieb als sein Antheil an dem ganzen Vermögen zuerkannt. Die Economiten weigerten sich, diese Summe zu bezahlen, und der Prozeß ging an das Ver. Staaten Obergericht, wo dann die obige Entscheidung erging, welche, daß nämlich Nachtrieb zu nichts berechtigt sei. (Dem.)

2. Jan. Senate. Auf Antrag von Hrn. Sittell wurde der Beschluß gefaßt von dem Präsidenten zu verlangen, (wenn es mit dem öffentlichen Interesse verträglich sei) daß er dem Senate eine Abschrift aller Correspondenzen vorlege, die zwischen unserer Regierung und der Niederlande geführt werden sind betrefend die Weigerung eines diplomatischen Agenten der amerikanischen Gerichte zu erscheinen um Zeugniß in einem Criminalfalle abzugeben.

Dies nemlich bezieht sich auf das Vernehmen von Dubois in dem Falle Herberts. **Monmouth**, (Ill.), 12. Dec. Ein blutiges Duellspiel wurde heute Nachmittag in dem Ballroom House in dieser Stadt aufgeführt. Folgendes sind die Näheren Umstände: Ein Hr. Fleming, ein ältlicher Mann und zwei Söhne, etwa 25 bis 28 Jahre alt, hatten einen Hrn. Crozier in seinem Zimmer im Ballroom House aufgesucht. Jeder war mit einer geladenen Pistole bewaffnet, um Hrn. Crozier zur Zurücknahme seiner angeblichen Verläumdung der Tochter und Frau. Schweser der Fleming zu nöthigen. Hr. Crozier versah sich nach einem ziemlich hitzigen Wortwechsel dazu und unterzeichnete einen Widerruf im Beisein eines Freundes, welchen die Fleming mitgebracht hatten.

Nach der Uebergabe der Schrift in die Hände ihres Freundes sagte Einer der Flemings zu Hrn. C.: „Ich werde Dich jetzt durchschneiden.“ Einer der Söhne hielt eine gespannte Pistole vor den Kopf während der Andere die getrocknete Fuchsigung abgab. Er hatte drei bis vier Schläge versetzt, als C. ein Dolchmesser aus einer Seitentasche zog, seinen Arm um den Hals des Angreifers schlang, ihn in die linke Brust steck, schnell wie der Blitz das Messer herauszog und dem die Pistole haltenden Sohne einen Seitenstoß versetzte, welcher das Herz des zweiten Opfers ebenfalls traf.

Beide Brüder erlitten ihre Todeswunden in weniger als zwei Sekunden und waren beide blutige Leichen in drei Minuten nach ihrer Verwundung. Der alte Fleming war kurz vorher in den Gang getreten, und hatte die Thür des Zimmers verschlossen und stand außerhalb mit einer Pistole, um zu verhindern, daß Hr. C. Jemand zu Hüfte eile. Der Versuch hat hier eine ungeheure Aufregung verursacht.

Der junge Crozier stellte sich selbst den Behörden und soll morgen ein Verhör bestehen.

Crozier hat die meisten Sympathien des Volkes für sich. Er benimmt sich und steht aus, wie ein Verzeiwelter. Er ist ein junger Mann von 27 bis 30 Jahren und unverheiratet. Er soll mit dem fraglichen Zimmer, welche aus dem Staate vertriebt ist, versprochen sein. Die Flemings sind angelegene Farmer.

St. Louis. Der St. Louis Leader, vom 18. December schreibt: Wir entnehmen aus einem Schreiben aus Washington County, von einem Employee der Iron Mountain Eisenbahn, daß ein oder zwei Abend vor Sonnabend den 29. November ein Mann von Arbeitern an der Bahn, der als ein „Drangeman von Nord-Irland“ (protestantischer Zölander) bezeichnet und dessen Namen Kuffak angegeben wird, nach dem Hause eines andern Zölanders, Namens John Kelly kam. Er brachte eine Flasche Whiskey mit und brachte Kelly dazu, viel zu trinken, mit der Absicht, wie es heißt, der Frau Kelly, die etwas leichtfertig sein soll, Antzoge zu machen, die ein Schwamm nicht dulden kann. Indessen wurde Kuffak selbst stark benüthelt und als er wieder zur Besinnung kam, bemerkte er, daß ihm seine Uhr und \$20 geraubt waren. Am nächsten Sonnabend legte er sich in Begleitung des Friedensrichters Hayes, eines Constablers, Herrn Woods, John Kelly und andern nach Kelly's Haus, riefen ihn aus demselben und schnitten die Verbindung zwischen ihm und seiner Frau ab. „Woode und zwei oder drei andere sollen jettan die Frau vollständig nadert ausgezogen haben. Die Uhr wurde in Kelly's Haus von einer seiner kleinen Töchter gefunden und zwar, wie sie sagte in „ihrem Spielhaus.“ Woods, der Ruffschreiber der Eisenbahnarbeiter ist, soll zunächst ein Taschentuch am Kelly's Mann gebunden und ihn an den Händen über eine Brücke in der Nähe des Hauses gebandt haben. Dann zog er ihn heraus und misshandelte ihn in anderer Weise, bis das unglückliche Opfer unter den Schlägen starb. Der Correspondent sagt weiter: Ich wendete mich persönlich an den Friedensrichter Hayes und verlangte von ihm die Festnahme des Mörders — er konnte keinen Beihaftbefehl auf Woods und die anderen begeben. Ich schickte sofort Verordnungen an die Personen ausstellen, bis der Sheriff die Sache in die Hand genommen hätte.“ Er wurde keine Verhaftung vorgenommen, aber der Friedensrichter zwang Leute, die keine Verhaftung begraben, welches in größter Eile und ohne religiöse Ceremonien vorgenommen wurde.

Newark. Ein Deutscher, Namens Karl Schäfer, der in einem Hause an der von Irvington nach Newark führenden Straße wohnte, erschloß sich am vergangenen Samstag Am Morgen war er mit seiner Frau in Streit gerathen und, als er hörte, daß sie ihn verhaften lassen wolle, gab er einem Nachbar sein Bankbuch, sein Taschentuch und einen Brief, dann entsetzte er sich, indem er sagte, er wolle einen gewissen andern Nachbar erschießen und dann sich selbst. Er kehrte sich nach dem Hause des erwähnten Nachbarn und feuerte ein Pistol auf denselben ab, stellte jedoch. Dann lehrte er nach Hause zurück, schloß sich ein und sagte sich eine Anzahl der den Kopf. Der Verlorbene erhielt Grundentzügen von beträchtlichem Werth in der Nähe von Irvington's. Als der Schuß fiel, durch den er den unglücklichen seinen Leben ein Ende machte, war eben seine Frau in Begleitung eines Polizisten im Hause angelangt, um ih-

ren
zell
ein
in
B
fes
Na
Di
san
Leb
sch
wie
N
bud
lept
Su
rer
bals
war
mit
Bei
fem
Lieb
auf
Bu
und
D
gebt
fiel
zu
er
ne
b
ste
feste
zu
i
lob
mal
bis
I
gen
Ver
füre
dies
wäh
viele
Der
Anle
aus
schaf
aus
Z
W
Mill
Janu
D
Orle
in
Be
lept
um
3
un
Ge
be
fi
sch
u
Moog
germa
Cour
20. u
über
1
mann
Thom
behaft
der
Kopf
In
Da
Driga
babe
rungs
schid
bis
zu
wurde
Aufst
keine
trupp
Di
C
Coboc
Ab
s
trupp
dese
Di
daß
1700
genten
Freun
nung,
balt
Ta
einer
sch
W
ging
nimmt
und
Da
s
ten, s
lution
u. Co.
das
G
gefube
gründ
W
W
Garya
Hände
W
daß
t
gegen
W
weil
thun,
wegen
sch
daß
bi
ditend

ren Mann verhaften zu lassen. Der Polizeibeamte schlug die verschlossene Thür mit einem Beile ein und nur fanden sie Schächer in seinem Blute schwimmend — todt. Der Weertant des an die Frau adressirten Briefes, welchen Schächer bei dem erstwähnten Nachbarn zurückließ, ist folgender:

„Geliebte meines Lebens! Hier sende ich Dir das Letzte, was ich habe, und was ich thun kann. Du hast nicht gerührt, bis ich meinem Leben ein Ende gemacht habe — dies war Dein schändlicher Wunsch. Damit Du nun sehest, wie sehr ich Dich liebe, soll es, geschähe, Niemand dieses Bankbuchs und mein Taschenbuch mit dem letzten Dollar. Es ist mein letzter Wille, daß Du unsern Cäsar (einen Hund) todtschlagst. Dies würde mich ehren werden, als mich selbst umzubringen. Ich habe den letzten Scandal gesehen, den Du mir gemacht hast. Ich vergebe Dir Alles, damit Du sehest, daß ich Dich wirklich liebe. Bei Gott, ich liebe Dich leidenschaftlich. Ich könnte ohne Dich nicht leben. Du warst mein Liebling auf der Erde — und hast meine Liebe auf eine schändliche Weise belohnt. Dein Wunsch war, mich aus der Welt zu schaffen, und das ist nun geschehen. Doch kümmerst Du nicht darüber, daß Du mich in's Grab gebracht hast. Ich vergebe Dir Alles und herbe freudig, um meiner Krankheit ein Ende zu machen. Schon seit 16 Jahren hat in mir der Wunsch sich geragt, mir das Leben zu nehmen. Aber die Liebe zu Dir, Herzgeliebteste, hat mich daran verhindert. O! das süße Wort, Orliebteste, macht es mir schwer zu sterben. Bistete, was hast Du gethan? Leb' wohl, auf ewig! Leb' wohl! Noch einmal, Herzgeliebteste, leb' wohl! Dein Dich bis zum Tod liebender Karl Schächer.“

Mexico. Vera Cruz. Am Morgen des 20. December wurde der Hof von Vera Cruz von einem der heftigsten Nordstürme heimgesucht, der seit vielen Jahren an dieser Küste nicht erlebt wurde. Der Sturm währte volle 30 Stunden, 6 Schiffe und viele Menschenleben gingen dabei verloren. Der mexicanische Kriegsdämpfer Laypette seine Anker und wurde an den Larentaro-Litischen an Ufer gerissen. Die ganze Schiffmannschaft, 108 Personen, verlor dabei das Leben, ausgenommen 6 Matrosen, die sich retteten. Die Conduite von Mexiko, welche unter Begleitung von 1000 Mann Soldaten 3 Millionen Baar bringt, wird bis zum 2. Januar in Vera Cruz erwartet.

Das Dampfschiff Calabou, welches Neu-Orleans am 16. Dec. verließ, kam am 23. in Vera Cruz an, nachdem es auf See einen heftigen Sturm bestanden hatte. Am 20. um 3 Uhr Morgens befand sich dieses Schiff ungefähr nur noch 40 Meilen von Vera Cruz, als ein heftiger Sturm von Nordwest her sich erhob. Man feuerte nun nach Nordost, um vom Lande abzuhalten, um 3 Uhr Morgens am 22. legte sich der Sturm einigermassen, so daß das Schiff wieder seinen Cours nach Vera Cruz nehmen konnte. Am 20. um 5 Uhr Nachmittags schlug die See über das Schiff und schwemmte den Steuermann Peter Lew, den Prohambmeister Peter Thomas und den Baarschreiber über Bord und beschleugte einige der Deckpassagiere. Einer derselben jagte sich eine Kugel durch den Kopf aus Furcht vor dem Ertrinken.

In Vera Cruz hat man am 30. v. M. die Nachricht empfangen, daß in der Stadt Orizaba ein Pronunciamento stattgefunden habe. Am 9. des Morgens wurden Regimentsregimenten gegen die Aufständischen geschickt und das Feuer begann und hielt an bis zum folgenden Abend, wo es schwächer wurde. Am folgenden Morgen schoben die Aufständischen aus der Stadt, wobei eine kleine Kanone und 4 Mann der Regimentstruppen in die Hände fielen.

Die Aufständischen waren von Don Luis G. Sello, Gen. Gutierrez, dem Spanier Cobos und mehreren Priestern angeführt. Der Verlust an Todten und Verwundeten übersteigt 100 Mann. Die Regimentstruppen fallen nur 2 Todte und 4 Verwundete haben.

Die „Brownsville Flag“ vom S. berichtet, daß Gouverneur Vidauri Monterey mit 1700 Mann verlassen habe, um die Insurgenten in Luis Potosi anzugreifen. Die Freunde des Gouverneurs haben alle Hoffnung, daß er die Angelegenheiten in Potosi bald in Ordnung bringen werde.

Dasselbe Blatt sagt, daß man gleichfalls einer Resolution in Matamoros entgegen sehe. Es scheint, daß Vidauri seine frühere Besorgnis als Gouverneur wieder in Anspruch nimmt, nämlich Lieferungen von Waffen und Geld von Matamoros zu verlangen. Da ihm indess diese Contributionen ausbleiben, so hat er sich eine erzwungene Contribution von dem Hause der Wittve Tarnava u. Co. von Brownsville verschafft, während das Geld dieses Hauses durch Neu Leon durchgeführt werden sollte. Einer der Beweggründe dieses Verfahrens soll Nachdruck für einige Briefe sein, die dieses Haus an Gouverneur Garza geschrieben hat und die in Vidauri's Hände gefallen sind.

Monterey, 20. Dec. Das Gericht, daß das Gouvernement eine Revolution gegen Gouverneur Garza billige, war zu voreilig, da nachträgliche Nachrichten darthun, daß Gautier, der an der Spitze der Bewegung stand den Gouverneur Vidauri ersucht es bei dem Präsidenten zu vermitteln, daß dieser ihn als Gouverneur und commandirenden General von Tamaulipas anerkenne.

Die Truppen, die unter General Rosas nach dem Innern zurückgeführt waren reorganisirt, folgten nach ihrer Ankunft in San Luis Potosi gegen das Gouvernement und zwar zu Gunsten der reactionären Partei in Puebla. Die Bewegung fing durch einen Artillerie Offizier an, der den Gen. Rosas und Erbe-garay verhaftete. Da ein Theil der Truppen ihrem Generale treu blieb, so geschah es, daß ein Theil der Truppen gegen den andern feuerte. Der Erfolg ist bis jetzt noch nicht bekannt. Es ist jetzt bekannt, daß diese Truppen, wenn sie gegen Vidauri gesetzt hätten, hier in der Gegend gegen Comonfort reorganisirt hätten.

Tropfen, daß die Gouvernementsuppen jetzt Puebla besetzt haben ist man weit davon entfernt zu glauben, daß die reactionäre Partei geschlagen sei. Sie haben bloß die Stadt erobert, indem sie ihre ganze Artillerie und Kriegsmunition mitgenommen haben, und man glaubt, daß es ihnen nicht bloß gelingen werde sich zu halten, sondern daß sie auch vielleicht noch das Gouvernement von Comonfort jürgen können. Die Vorfälle in San Luis werden ihnen auf jeden Fall wieder Mut einflößen und ihre Partei verstärken.

Von vielen Theilen des Landes sind Briefe an Vidauri geschrieben worden, die ihn wegen des Vertrags von Los Muertos beglückwünschten. Unter diesen Briefen ist ein sehr charakteristischer des Bischofs von San Luis, in welchem er behauptet, daß jener Vertrag Merito vor dem Untergange bewahrt habe.

Die Wahlberichte von Coahuila treffen jetzt schnell hintereinander ein und man sieht, daß ungefähr 100 Stimmen für die Vereinigung mit Neu-Leon sind, wenn eine dagesen ist.

Der Vorschlag die freien Länderlein in Coahuila mit Mexikanern aus dem Innern des Landes zu besteteln wird nächstens dem Generalgouvernement vorgelegt werden, und da Alle, die sich für die Sache interessieren, Leute von Einfluß und bedeutender Stellung sind, so zweifelt man nicht daran, daß das Gouvernement die Bedingungen eingehen werde.

Die Indianer haben in letzter Zeit keine Mäuerereien verübt.

Nicaragua. Die Nachrichten die von Seiten der Costa Ricaner über die dortigen Zustände kommen, lauten folgendermaßen: Am 1. December war die Kirche noch nicht genommen, obwohl man stündlich dieses Ereignis erwartet! Die Zahl der Militärs, die seit dem 24. November gefallen sind, beträgt 300. Der Verlust der Allirten ist unbedeutend. — Nach Privatbriefen haben sich die Indianer auf der Insel Comatepec gegen Walker erhoben und 15 von seinen Leuten getödtet. Jetzt sollen sich die Indianer nach den Wäldern geflüchtet haben, da ihnen die Munition ausgegangen ist. — Walker hat es versucht mit 150 Mann Granada von der Seeseite wieder zu nehmen, welches ihm indess nicht gelang. Nach dem „Boletin“ von Costa Rica“ vom 13. Dec. langte Walker mit 400 Mann zu San Jose am 5. Dec. an und beabsichtigte die unter Gen. Canas in Nivas stehende Division anzugreifen. Es hatten bis dahin erst nur einige Vorpöposten gefochte statt gefunden. Canas hatte 600 Mann, die in guter Gesundheit und mit allen nötigen Vorräthen gut versehen waren.

Walker soll sich (zugleich!) auf einem der Dampfschiffe in See befinden und beabsichtigt zwischen Virgin Bai, Comatepec und Granada hin- und herzufahren. Die Armeesoldaten sollen sich in einer sehr unruhigen Lage befinden, sie hätten nur knapp Nahrungsmittel als Nahrungsmittel und dieses ohne Salz. Die Folge davon sei, daß viele an Dysenterie und anderen climatischen Krankheiten litten.

Nach amerikanischen Nachrichten, die von Acapulco kommen und bis zum 10. Decbr. reichen, seien die Sachen in Nicaragua jetzt ganz anders, wie folgt:

Gen. Henningsen mit 400 Mann wurde von einem 3400 Mann starken Heinde 19 Tage lang belagert. Am 8. erhielt er eine Verstärkung von 200 Mann am 19. gelang es ihm den Heind zurückzutreiben und in Nivas, der jetzigen Hauptstadt einzurücken, wohin er alle Waffen und sonstige Kriegsvorräthe samt den öffentlichen Documenten unverletzt brachte.

Der Verlust von Henningsen während der Belagerung war ungefähr 200 Mann und des Heindes 1400. Von den Amerikanern wurde die größte Tapferkeit und Entschlossenheit den Tag geleigt und einen so vollständigen Sieg trotz aller Schwierigkeiten zu erkämpfen die Geschichte aufzuweisen. Von der Stadt Nivas wurde ohne einen Schuß Besieg genommen, da der Heind dieselbe bei Annäherung der Amerikaner schon verlassen hatte.

Am 23. v. M. kamen 300 Costa Ricaner unter Anführung eines gewissen Spencer, früherem Angestellten der Compagnie nach Punta Arenas und nahmen Besitz von allen dort liegenden Flußbooten, auf welchen sie die Costa Rica-Flagge aufhieben. Auf dem Fluß begegneten sie der San Carlos, die California Passagiere an Bord hatte, die nach Neu-York und Neu-Orleans reisten. Diese Passagiere brachten sie auf einem andern Schiffe nach Oraxtown, wo sie grade anlangten, als das Dampfschiff Texas in Sicht kam.

Als der Verräther Spencer die Texas sah, machte er, daß er so schnell als möglich aus dem Hafen kam, indem er alles Entbehrliche des Bootes über Bord warf. — Gerade als die Texas wieder abfuhr, traf ein Bote in Punta Arenas ein, der die Nachricht brachte, daß Walker aus der Verzögerung der Ankunft der Boote gemerkt habe, daß Erwas müsse stattgefunden haben. In San Carlos erfuhr er den Stand der Dinge. Mit 300 wohlbewaffneten Leuten nahm Walker sogleich das Fort wieder, und begab sich so schnell als möglich den Fluß hinunter, indem er alle Feinde zerpreute, die ihm in den Weg kamen.

Die Engländer sollen die Costa Ricaner unterstützt haben die Dampfschiffe auf dem San Juan-Fluß wegzunehmen um Walker die Communication abzuschneiden.

Verschiedenes.

Binnen-Schiffahrt von Lake Champlain nach Neu-Orleans. Es ist Alles schon dagewesen, sagt der weise Ven Alibab. Aber auch weise Männer können sich irren. Zu Zeiten passiert doch etwas noch die Dagewesenes. Ein solches Ereignis ist die Ankunft zweier Schiffe in Neu-Orleans, die zu Wasser den Weg vom Lake Champlain bis Neu-Orleans zurückgelegt hatten, ohne dabei das offene Meer zu berühren.

Zwei Sloops, welche von den Herren Wilkins und Campbell zu Essex, einem am Champlainsee, 130 Meilen nördlich von Albany im Staate Neu-York gelegenen Städtchen gehören, liefen von dem dortigen Hafen aus, fuhren den See hinab und durch den Champlain Canal in den St. Lawrencestrom nach Lake St. Peter ein. Den Lawrencestrom gingen sie bis Montreal hinan und gelangten durch den Kadine- und Greenwall-Canal in den Ohio, dessen Lauf folgend sie den Mississippi und endlich am 2. Decbr. Neu-Orleans erreichten. Die ganze zurückgelegte Wegstrecke betrug nicht weniger als zwei tausend acht hunder Meilen.

Es ist schon früher vorgekommen, daß kleine Schiffe vermittlest des Canals zwischen dem See- und Wisconsinfluß aus den nördlichen Bundesstaaten nach dem Mississippi gelangten, allein die eben beschriebene Tour ist bis jetzt noch niemals von einem Fahrzeuge gemacht worden.

Das Sonntagsgeheiß für Canada bestimmt unter Anderm: Es soll Niemanden erlaubt sein zu jechen, oder das Jechen, Trinken in irgend einem Wirthshaus, Schenke, Schnaps- oder Verkauf, oder an irgend einem andern öffentlichen Vergnügungsorte zuzulassen und zu erlauben, die Nacht zu durchschwärmen oder sich öffentlich in einem trunkenen Zustande zu zeigen, oder zu schreiben, oder getrocknete Meiden auf öffentlichen Straßen und unter freiem Himmel auszustoßen, um irgend einen Auflauf, Störung und Verdruss der friedlichen Unterthanen zu vermeiden. Auf diesen Tagen ist verboten; oder zu halten, zusammen zu berufen oder zu besuchen irgend eine politische Versammlung an diesem Tage, oder so wenig falls es für irgend eine Person oder Personen an diesem Tage gestattet sein, Regel, Ball, Fußball zu spielen, Hangball zu schlagen oder irgend einen andern geräuschvollen Scherz zu treiben, mit Würfen oder auf andere Art zu spielen, Wettläufe zu Fuß, Pferd, Wagen oder welche Sorte von Fuhrwerk es auch sei, zu halten; auch soll es nicht erlaubt sein, daß irgend eine Person oder Personen am Tage des Herrn, auf den Fischfang oder zu vertilgen irgend ein Roth- o. anderes Wild, wildes Thier, wilden Vogel oder Fisch, auszuhe ausgenommen im nachfolgend erwähnten Falle, o. einen Hund, Geyher, Hinte, Büchse, oder anderes Geschäß, Angel Netz oder Falle, für oben angegebene Zweck gebrauche, ausgenommen im Falle der Vertheilung ihres Eigenthums gegen einen Wolf, anderes Raubthier oder Raubvogel.

Gerfäder und Auerbach. Der berühmte amerikanische Reisende Bayard Taylor, der sich längere Zeit im Herzogthum Sachsen Gotha aufgehalten hat und gegenwärtig in Berlin verweilt, schildert in seiner letzten Correspondenz mehrere unserer berühmtesten deutschen Dichter und Schriftsteller, die er auf der Reise von Gotha nach Berlin besucht hat. Wir heben unter denselben zwei der unsrer Lesern am bekanntesten heraus: Gerfäder und Auerbach. Ueber ersteren schreibt Taylor: „In der Tafel eines Freundes in Coburg traf ich friedrich Gerfäder, den berühmten Reisenden und Schriftsteller. Vor elf Jahren hatte ich in Kosenitz in der Nähe von Leipzig einen Nachmittag mit ihm verbracht; aber er hatte seitdem die Erde durchwandert, war

durch die Pampas geritten, hatte in Californien Gold gewaschen, in Tagbit die Guitare gespielt, Australien zu Fuß durchzogen und den Küstern der malayischen Mädchen in Java gelauert. Er war nur wenig verändert, ausgenommen, daß er einen dicken braunen Bart trug, welcher den etwas harten Vorgesang seines Unterleibes milderte. Es war noch dieselbe gelente, schmale Gestalt, die durch die vielen Strapazen nicht abgenutzt, dieselbe schräg zulaufende Stirn, die sich an den Schläfen kelförmig ausdehnt, und dasselbe bewegliche, scharfe, lebhaft graue Auge, wie im Jahre 1845. Gerfäder hat eines von den Geschickern, die man nie vergißt. Er hat ein stark maritimes Gepräge, er empfängt und gibt Einblicke mit gleicher Stärke und so hoch ihm Abenteuer und pittoreske Erlebnisse zugesucht sind, das größte Glück, was ein Reisender haben kann. Seine Werke haben große Erfolge gefeiert und liefern ihm (weshen nur wenige deutsche Schriftsteller sich rühmen können) einen hübschen Ertrag.

Herzog Ernst von Sachsen Coburg-Gotha, der sich unter den deutschen Fürsten durch einen geläuterten Geschmack für Literatur und Kunst hervorruft, hat Gerfäder als seinen speciellen Freund und Gesellschaftler erlesen. Letzterer, der ein leidenschaftlicher Jäger, begleitet denselben jeden Herbst nach Tyrol, wo sie Wochen lang auf den Bergspitzen zubringen, des Nachts in Kaleschen schlafend und den ganzen Tag unter den Felsen kletternd um den Götzen aufzulauern. Sie waren eben von einer solchen Excursion zurückgekehrt, während deren Gerfäder trotz einer Angewandtheit in der linken Hand neun geschossen hatte. Er ist gegenwärtig mit Romanisirten beschäftigt, wofür er das Material aus seinen Reiseerlebnissen genommen. Sein letztes Werk „Nach America“ ist vor einigen Monaten erschienen. Ich glaube aber nicht, daß sein sühner, abenteuerlicher Geist lange mit der Kühle seiner Heimat in Neuseeland sich begnügen wird. Er wird bald einen frischen Stock von den Erlebnissen verlangen, die in ihrem gegenwärtigen Genusse jede Erinnerung abd jete Erinnerung übertreffen.

Neben Auerbach läßt Bayard Taylor sich also aus: „Auerbach, dessen „Verzücklichkeiten“ vom Schwarzwalde europäischen Ruf haben, ist ein kleiner, breitbultiger, muskulöser, verhältnißmäßig Mann, ungefähr 36 Jahre alt. Seine Augen sind groß und bräunlich grau und der untere Theil seines Gesichtes comfabel in einen kurzen, dichten, braunen Bart gebüllt. Er ist einer von diesen frischen, ethlichen, klarsehenden Naturen, deren nur zu wenig in der Welt sind, eine Mischung von scharfem Verstande mit feinfühler Herzenseinfalt und Naivität, so wie wir sie bei den Dramatikern der Zeitalters der Elisabeth finden. Er kennt die Wälder und Berge zu gut, um von den kalten Hörschlichkeiten, welche die seine Gesellschaft bedrücken, gestört zu werden. Er ist derselben zu unbekannt, als daß er, selbst mit Verachtung, Notiz von ihnen nehmen sollte; er spricht vielmehr frisch von deren Weg, was immer ihm auch zuerst in den Sinn kommt, und so wie es kommt — Scherz, Ernst, Satyre, Entzückungen. Er sagt viele gute Dinge, und selbst wenn er ziemlich schärftirnd ist, ist er so genial und gutmüthig dabei, daß er keine Wunde zurückläßt.

Ich war entzückt zu sehen, wie Auerbach und mein Matrose Praxid sich ohne Weiteres verstanden. Schriftsteller haben vielleicht den richtigsten Instikt, den Charakter anderer Leute zu beurtheilen, aber diejenigen, welche ein freies Leben in enger Gemeinschaft mit der Natur leben — Jäger, Matrosen und Holzhändler, welche ohne Aussüchte, Compromiß oder nur die gewöhnlichen Mühsaltheiten der Weltlichkeit vorzugehen wagen, — sind kaum weniger correct in ihren Sympathien. Sie mögen nicht im Stande sein, einen besondern Grad von Intelligenz zu würdigen, aber sie lesen den Character mit dem ersten Blick. Der deutsche Schriftsteller und der amerikanische Reisende kannten sich trotz ihrer gänzlich abweichenden Lebensweise und Erfahrungen über die Menschheit beim ersten Anblick mit so richtiger Würdigung des andern, wie die literarischen Freunde des ersten oder der treueste Schiffskamerad des letzteren nach jahrelangem verstanten Verkehr.

Dr. Karl Andree. Ueber diesen, unseren Lesern durch seine gediegenen Werke über Amerika bekannten Schriftsteller, schreibt Bayard Taylor, der denselben vor Kurzem besuchte: „Dr. Karl Andree, der berühmte Geograph, war in einer Beziehung ein wahrer Wunder für mich. Es gibt Niemanden in Europa, wie ich schon behauptet habe, und nicht viele in manchen Theilen der Ver. Staaten, die eine so genaue Kenntniss unseres Landes und seiner Institutionen, seiner Geographie, seiner Statistik und seines socialen und politischen Lebens besitzen. Es kam mir merkwürdig vor, als ich in seiner Bibliothek in Dresden sah, und er, wo ich doch wußte, daß er nie über den Ocean gefahren, über die Perirung amerikanischer Geographen sprach und die Drahtlybellei unserer Demagogen und politischen Gäuler, selbst der kleinsten, aufdeckte. Andree ist gleichzeitig einer der fleißigsten Arbeiter und besten Geschäftschafter in der Welt — eine Paarung, wie ich sie mehr in Amerika vorzufinden wünschte. Wir haben den Arbeiter genug, aber die Arbeit verbräut und zu oft der socialen Annehmlichkeit des Lebens.“

Unsere Leser wird es gewiß freuen, zu ver-

nehmen, daß dieser berühmte Mann, der Amerika und dessen Institutionen besser kennt als irgend Jemand in Europa und gar Mander in Amerika, sich Taylor gegenüber als Buchhändler-Mann zu erkennen gab. Dieser Mann wiegt manche deutsche „Intelligenzen“ hier zu Lande auf. (Ein.V.H.)

Sayers Dr., der unter dem Namen „Engel Gabriel“ zu einer traurigen Berühmtheit gelangt war, starb in der Strafkolonie auf der Insel Demerara im November v. J.

Geldsendungen vermittelst Telegraphen. so schreibt ein Correspondent aus London, machen zu können, ist eine neue Einrichtung, die bald anderwärts Nachahmung finden dürfte. Die Sache verhält sich einfach folgendermaßen: Die hiesigen Telegraphenbureau nehmen von Kunden Gelder in Empfang und telegraphiren sofort gegen eine bestimmte Vergütung an die auszugebene Adresse, damit die Summe im Orte, wo sie erhoben werden soll von der bezeichneter Person in dem betreffenden Telegraphenbureau einliefert werde. Es ist dieselbe Einrichtung, die von der Post schon längst getroffen wurde. Es wird dazu nichts erforderlich, als daß die Telegraphencompagnien ihre Bureau's stets bei Kasse erhalten. Die Zinsen werden durch die Vergütungen reichlich gettet.

Litterarisches.

Von der amerikanischen Stereotyp-Ausgabe von Schillers sämtlichen Werken, Verlag von J. W. Thomas in Philadelphia (in 20 Lieferungen) haben wir bereits die 18. Lieferung erhalten, desgleichen von der gleichzeitig erscheinenden Stereotyp-Ausgabe von Göttes sämtlichen Werken (in 102 Lieferungen) die 99. Lieferung. Derzeit müssen demnach schon die beiden Werke erschienen sein und wir denken mit Vergnügen die Gelegenheit dem Publikum dies anzuzeigen. Hr. J. W. Thomas hat sich durch die Herausgabe dieser beiden Meisterwerke der deutschen Litteratur ein bleibendes Verdienst um unsere junge deutsche Generation hier in Amerika erworben, wofür ihm hoffentlich der Dank und gebührende Lohn nicht ausbleiben wird, so lange deutsche Geisteskräfte von den Alten unserer Nation noch geachtet und auf die Jungen fortgeachtet wird. Aber auch für die Alten ist es angenehm diese deutschen Geisteswerke zu besitzen, die für uns Deutsche ein erstes Bildungsmittel unserer Jugend und ein Cedex unserer persönlichen, socialen, wissenschaftlichen, politischen und religiösen Erlebnisse geworden sind, die auf jeder Seite ein Blatt aus dem Tagebuch unserer inneren und äußeren Erlebnisse bilden, und die — es ist gewiß nicht zu viel gesagt — so in das Blut und Leben (in succum et sanguinem) der deutschen Nation übergegangen sind, daß sie für uns sind, was für den Hebraer sein altes Testament und für den Griechen sein Homer war. — Auf jeden Fall wäre es interessant zu erfahren wie viel Exemplare von Göthe und Schiller und wie viel des Kosmos Hr. Thomas bereits schon in Amerika verbreitet hat und wir hoffen, daß diese Zahlen ein würdigen Zeugniß für den geistigen Standpunkt unserer Emigration ablegen.

Von Hrn. Gustav Struves „Geschichte der Neu-Orleans“ haben wir bereits das 9. Heft des ersten Bandes erhalten, welches den Zeitraum von 1517 bis 1645 behandelt.

Volales. Letzten Freitag Nachmittags um 4 Uhr brannte hier das am Comal Creek gelegene Haus des Hrn. Conrad Schmidt bis zum Grunde ab. Das Haus ist bekannt als das alte Schreckliche Haus, war theils Wethells Hamehaus. Herr Schmidt hatte sich mit Mühe durch seiner Hände Arbeit dieses Eigenthum erworben und obwohl sein Verlust in Geldwerth angeschlagen, sich nicht sehr hoch belaufen mag, namentlich da der Grund und Boden den Hauptwerth seines Eigenthums ausmachte, so ist der Verlust immerhin ein sehr harter für ihn, da er fast gar nichts verliert, als was er an seinem Leibe trägt. Selbst seine Betten und seine Schneidewerkzeuge sammt Zubehö sind ein Raub der Flammen geworden, die in kurzer Zeit das weiß aus dem brennbaren Cyperpressen- und Cedernholz bestehende Haus verzebrten. — Das Feuer ist durch eine unbekante Ursache angegangen. Hr. Schmidt glaubt, daß vielleicht ein Funke aus dem Ofen geflogen sei, oder daß ein Windstoß die Flamme herausgeblasen habe, während er gerade vom Hause abwesend war, um sich Wasser zu holen.

Letzten Sonntag Abend wurde von dem hiesigen Liebhabtheater das Lustspiel „Aufgehoben“ nicht Aufgehoben“ aufgeführt. Außerordentlich sind auf jeden Fall die Fortschritte, die die Mitglieder unserer Bühne seit dem Anfang des hiesigen Liebhabtheaters in Routine- und Charakterdarstellung gemacht haben. Es scheint dies namentlich durch das Publikum deshalb mißfamt zu werden, weil man jetzt einen andern Maßstab der Beurtheilung anlegt als früherhin. Dies ist aber ungerath, denn der Maßstab, womit man mißt muß der nemliche bleiben, wenn man den Unterschied des Gemessenen bestimmen, wenn man überhaüpt messen und beurtheilen will. — Wenn nun einerseits, sowohl in Decorationen, wie in Spiel, die Vervollkommnung unseres Liebhabtheaters nicht zu verkennen ist, so müssen wir andererseits bedauern, daß

das Interesse unseres Publikums nicht gleichem Schritt mit dieser Vervollkommnung gehalten hat, wenn man nach dem nicht sehr zahlreichen Besuch der letzten Vorstellung diesen Schluß ziehen darf.

Thermometerstände

der letzten Woche in Neu-Braunfels (Nach Reaumur.)

Wochen.	Mittag.	Abend.
Jan. 22.	0,8	8
23.	7,1	18
24.	5,7	11,1
25.	6,2	17
26.	14,6	20,4
27.	12,8	20,4
28.	9,3	15,9

Wärmer! Wärmer! Wärmer! Es sind schon viele gelehrte Abhandlungen über die Eintheilung und Classification der menschlichen Eingeweidegewürme geschrieben worden. Fast ist kein Zweig der Bestände mehr, auf welchem beschriebene werden, doch herrscht über diesen Gegenstand die größte Meinungsverschiedenheit unter den Aerzten. Dieses Mittel ist gefunden. Dr. Melanos Mittel hat sich als das gewöhnliche Specificum erwiesen, und seine Wirkungen sind von der ganzen med. Facultät anerkannt. Als fernerer Beweis lese man das folgende.

Neu-York, 15. Oct 1852.

Ich bezeuge, daß ich über ein Jahr mit Würmern geplagt war. Ich nahm eine Anzahl von Melanos berühmtem Mittel, welches alsobald 50 Würmer abführte, worauf ich mich jubelnd befreite. Meinen Namen und das Einzige kann man bei Mad. Gardin Nr. 3 Manhattan-Platz erfahren.

„Wärmer! Wärmer! Wärmer!“ ist nichts anderes als Melanos Lebenselixir zu nehmen. Es gibt auch andere Pillen, die behaupten Lebenselixir zu sein und hier verkauft werden. Dr. Melanos Lebenselixir, und seine Wirkungen sind von der ganzen med. Facultät anerkannt. Als fernerer Beweis lese man das folgende. „Bismuthum Bismuthum“ geschickt sind.

Anzeigen.

Soeben erhalten

bestes Saucerkraut, 21 Kisten Candies, Kaffe, Weizen und Weizenmehl, Portemennales, und Gelbbörien, langes und kurz-fischbein, Stahlfedern, Lederbecher für Reizende u. Billig bei

J. Landa

Gasthaus zum

Grünen Baum.

Der Unterzeichnete hat mit seiner bisherigen Bierwirthschaft ein Gast- und Hofhaus verbunden, worin er bereit ist Fremde sowohl als Einheimische mit guter Kost und Logis zu bedienen. — Mein Tisch wird immer mit den besten Speisen, die die Jahreszeit bietet, und meine Zimmer mit guten, reinen Betten versehen sein. Preise billig.

Fremde und Reisende finden auch Stallung und Futter für Pferde.

Jean Schumacher,
Coblenzstr., unterm Berg.

Zu verkaufen.

Bois d'Arc oder Esage-Orange-Saamen billig bei

J. Landa.

Zu verrenten.

Die als Stebbins Point bekannte Farm von 56 Aekern cultivirten Landes ist für die kommende Ernte zu verrenten. Zu erfragen bei T. J. Stebbins, in Judens Store oder bei John J. Torrey in der neuen Mühle, Neu-Braunfels. 9,12

Zu verkaufen.

Mein in der Castellstraße neben Dr. G. Pfeuffer liegendes Ealot. Das Lot ist gut angelegt und mit wenigstens 100 Pfirsichbäumen besetzt, von denen mehr wie 50, theils veredelt, tragbar sind. Es befindet sich ferner ein geräumiges Haus auf dem Lot, welches mit geringem Kostenaufwande bewohnbar gemacht werden kann.

J. Landa.

Zu verkaufen.

Mein in der Castellstraße neben Dr. G. Pfeuffer liegendes Ealot. Das Lot ist gut angelegt und mit wenigstens 100 Pfirsichbäumen besetzt, von denen mehr wie 50, theils veredelt, tragbar sind. Es befindet sich ferner ein geräumiges Haus auf dem Lot, welches mit geringem Kostenaufwande bewohnbar gemacht werden kann.

J. Landa.

Felle.

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler und Schuhmacher zu haben; ebenso Felle für Kürschner, als Varen-, Pantfer-, Tiger- und Füchsfelle, sowie noch verschiedene andere Pelzwaren.

G. Pfeuffer, Gerbermeister.

Pfirsichbäume und Pfirsichkerne verkauft

sehr billig

G. Pfeuffer.

G. Kramer.

Freunden und Bekannten zeige ich hiermit an, daß ich vom 1. Januar d. J. an eine Wirthschaft in dem Schuhmacher Bogeschen Hause eröffnet habe. (S.10)

Administrators Verkauf.

Demnach den 3. Februar d. J. werde ich innerhalb der gesetzlichen Stunden vor dem Courtshaus zu Neu-Braunfels folgende Stücke in Comal County liegendes Land, welches zum Nachlaß des verstorbenen William Brade von Jackson County gehört, verkaufen, nämlich:

2 Stücke Walldand auf der Westseite von Comal Creek, von welchem das eine 286½ und das andere 249 Ader enthält. Dergleichen 10½ Ader reiches Thal-Prairieland an dem Ufer des Comal. Dieses Stück wird getheilt und in 2 Theilen verkauft werden.

Diese Ländereien sind ein Stück von dem Survey Nr. 99 in Section 2 im Berar Land-District und 2m. Braden, einem Rechtsnachfolger von Francisco Notrigues, gebürtig. Die oben genannten Ländereien werden auf 12 Monate Credit verkauft, mit der Bedingung, daß der Käufer eine Note mit approbirter Sicherheit und Verpfändung des Landes für die Kaufsumme gibt, wie das Gesetz verlangt. Ein Plan dieses Landes wird am Tage des Verkaufes von dem Administrator vorgelegt werden.

W. Hunt, Administ.

